Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 11 (1936)

Heft: 2

Artikel: Das hasfurtersche Projekt : ein Stück eidgenössischer Eroberungspolitik

Autor: Meier, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das hasfurtersche Projekt

Ein Stück eidgenössischer Eroberungspolitik.

Von Max A. Meier, Basel.

Der Ueberfall Bilgri von Heudorfs auf den Schaffhauser Bürgermeister Hans Am Stad im Sommer 1467 erhellte mit einem Schlag die gespannte Situation am Oberrhein. Der Bund Mülhausens mit den Städten Bern und Solothurn, der ständige Kleinkrieg des vorderösterreichischen Adels gegen eidgenössische Zugewandte oder Untertanen und nun der Handstreich des alten Eidgenossenhassers Bilgri von Heudorf hatten eine Lage geschaffen, die unaufhaltsam zum Kriege trieb. Daß dieser Austrag mit den Waffen bis in den Sommer 1468 hinausgeschoben werden konnte, war vor allem das Verdienst des Bischofs und des Rates der Stadt Basel, des weitern aber auch ein Verdienst Berns, das durch keine Gewalttaten aus der Ruhe zu bringen war und immer noch auf einen friedlichen Ausgang des Streites hoffte. So zog sich vom Sommer 1467 bis in den Juni 1468 hinein zwischen Oesterreich und den Eidgenossen eine lange Kette von Verhandlungen, die letztendlich samt und sonders erfolglos verliefen und den Ausbruch des Mülhauser und des Waldshuter Krieges nicht mehr verhindern konnten.

Während nun die Diplomaten in den offiziellen Verhandlungen ins Uferlose debattierten, versuchte der luzernische Alt-Schultheiß Heinrich Hasfurter auf kühne Art und Weise dem Hin und Her der Besprechungen ein Ende zu setzen. Theodor von Liebenau[1]) hat das Bild dieses echt mittelalterlichen Menschen vom Schlage eines Hans Waldmann entworfen: eine kräftige Kriegernatur mit einem starken Schuß Abenteurerblut, ein Emporkömmling, skrupellos in der Wahl seiner Mittel und vor keinem Hindernis zurückscheuend. Er war schon früh an einflußreichen Posten des Ortes Luzern tätig, vertrat seine Stadt seit 1458 fast regelmäßig an den eidgenössischen Tagsatzungen, stand an der Spitze des luzernischen Heeres und bekleidete 1460 erst-

[1]) Th. von Liebenau über Hasfurter in den Kathol. Schweizerblättern Band 16.

mals das Amt eines Schultheißen. So wurde Hasfurter bald einer der einflußreichsten und gewiegtesten Politiker der Eidgenossenschaft und darf mit Recht als einer der Repräsentanten der Kriegspartei jener Tage angesehen werden.

Dieser Heinrich Hasfurter war es, der am 19. Oktober 1467 einen Vorstoß gegen Oesterreich unternahm, indem er an die Städte Rheinfelden und Laufenburg das Ansinnen stellte, eidgenössisch zu werden. Mehr noch: Hasfurter wollte den ganzen Schwarzwald durch die Eidgenossen einnehmen lassen! Zu diesem Zweck wollten die Eidgenossen eine oder zwei Städte belagern, aber nur zum Scheine, damit den Städten von österreichischer Seite wenigstens nicht der Vorwurf des Verrates gemacht werden konnte. Die Verteidiger sollten ebenfalls nur zum Scheine Widerstand leisten. Leben und Gut der Bewohner sollten geschont werden. Rheinfelden sollte in Zukunft den Eidgenossen offenstehen — sehr wichtig als Operationsbasis gegen den Schwarzwald in einem zukünftigen Krieg! — und dafür unter den Schutz der Orte gestellt werden.[2])

Rheinfeldens Antwort war klar und eindeutig: sie verwarf sämtliche Punkte des hasfurterschen Projektes. Die Rheinfelder waren über die Zumutung Hasfurters aufrichtig erbost und legten ein festes Bekenntnis zu Oesterreich ab.[3]) Den Laufenburgern gegenüber muß Hasfurter seine wahre Absichten verschwiegen haben, denn sie ersuchten ihn vorerst — in der Meinung, er komme „vmb einen gemeinen friden des Lands zu nutz vnd frommen" —, am 24. Oktober nach Laufenburg zu kommen. Inzwischen erfuhren sie aber den wahren Sachverhalt und sandten Hasfurter ebenfalls eine aufgebrachte Antwort, beschwerten sich in ehrlicher Entrüstung darüber, daß er sie als „lichtuertig Lut" ansehe und teilten ihm mit, daß sein Kommen überflüssig sei, da sie an dem ganzen Plane „groß verdrießen vnd gar kein geuallen" hätten.[4])

Nach diesen Absagen glaubte Hasfurter, sich rechfertigen zu müssen. Er schrieb am 21. Oktober an Rheinfelden, er habe ja nie im Sinne gehabt, die Rheinstadt zu einer Eidesverletzung der Herrschaft Oesterreich gegenüber zu veranlassen, sondern habe nur im In-

---

[2]) Der Brief Hasfurters an Rheinfelden ist gedruckt in den Wiener Sitzungsberichten 2, 481 und bei Sattler, Geschichte des Herzogthums Würtenberg 4, Beilage 41.

[3]) Wiener Sitzungsberichte 2, 482 und Sattler 4, Beilage 42.

[4]) Sattler 4, Beilage 43.

teresse Rheinfeldens gehandelt. Er bedauerte, nicht selbst nach Rheinfelden gekommen zu sein, „ich wolte uch die ding also gruntlich gelutert haben..." Mehrmals wiederholt Hasfurter, daß er sich bisher Rheinfelden so treu erwiesen habe, daß er glaubte, Anspruch auf Dank zu haben.[5]) Dies wäre, in kurzen Zügen dargestellt, der Briefwechsel Heinrich Hasfurters mit den Städten Rheinfelden und Laufenburg.

Hasfurters Vorstoß gegen Oesterreich vom 19. Oktober 1467, vom gleichen Tag, an dem die eidgenössischen Boten in wichtigen Angelegenheiten zu Luzern tagten, ist meines Erachtens zwar eine private und persönliche Unternehmung Hasfurters, kam aber kaum zustande ohne Wissen und Willen der eidgenössischen Tagherren. Daß Hasfurter mit seiner Aktion auch private Zwecke verfolgen wollte, wie Liebenau meint, ist durchaus möglich, hindert uns aber nicht, daran festzuhalten, daß der ganze Versuch von den eidgenössischen, vorab den bernischen Staatsmännern gebilligt wurde. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätten die führenden Orte der Eidgenossenschaft gewiß den hasfurterschen Plan öffentlich mißbilligt oder Hasfurter gar delavouiert, denn das Projekt des luzernischen Alt-Schultheißen deckte die Zierde der eidgenössischen Eroberungstendenzen gar offensichtlich auf. Zu diesen Zielen gehörte schon längst der Schwarzwald. Bis zum Rhein war der eidgenössische Einflußbereich vorgeschoben. Nun sollte dieser Einfluß auch auf den Schwarzwald ausgedehnt werden. Die inneren Orte hatten zu Beckenried bereits den Krieg beschlossen — auch das war zum großen Teil Hasfurters Werk —, nur Bern und Zürich zögerten. Das hasfurtersche Projekt war also sozusagen das letzte und äußerste Mittel, um noch auf mehr oder weniger friedliche Art und Weise an das Ziel zu gelangen, das sonst nur in kriegerischer Auseinandersetzung mit Oesterreich zu erreichen war.

Auch das Fricktal mußte den Eidgenossen ein Dorn im Auge sein. Seit 1460 war der östliche Teil der Rheinlinie in ihren Händen. Es ist im Grunde genommen seltsam, daß jener kleine Erdenstrich, das Fricktal, das letzte österreichische Bollwerk auf dem der Eidgenossenschaft zugewandten linkrheinischem Gebiet, so lange und so erfolgreich allem eidgenössischem Werben und Werken standgehalten hat. Diese Treue zu Oesterreich entsprang einer wahrhaft österreichischen Gesinnung. An dieser Treue scheiterte das hasfurtersche Unternehmen,

---

[5]) Argovia 43. 110.

das bei den Fricktalern und den Leuten auf dem Wald eidgenossenfreundliche Tendenzen voraussetzte, die in diesem Maße doch nicht vorhanden waren.

So ist also das hasfurtersche Projekt ein deutliches Programm der eidgenössischen Eroberungspolitik. Was Hasfurter jetzt unternahm und was der nachfolgende Waldshuterkrieg recht eigentlich mit Gewalt herbeiführen sollte, war die Fortführung der Eroberung des Aargaus, das Vorschieben des eidgenössischen Einflußbereichs an den Rhein und das Hinübergreifen auf den rechtsrheinischen Schwarzwald. Daß dieser Politik der Erfolg versagt blieb, war das Verdienst der treu zu ihrer Herrschaft haltenden Bürger der Waldstädte Rheinfelden, Laufenburg und Waldshut.